

## **Dr. David Howard, Joshua-Ruth, Sitzung 27**

### **Richter 10-12 Jephthah und fünf kleinere Richter**

© 2024 David Howard und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist die 27. Lektion, Richter 10–12, Jephthah und die fünf kleinen Richter.

Hallo zusammen! Wir lesen weiter im Buch der Richter und befinden uns nun in Kapitel 10. In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns mit den Kapiteln 10 bis 12 und beleuchten dabei viele der beteiligten Personen. Sechs Richter werden in diesem Abschnitt erwähnt, aber nur eine Geschichte steht im Mittelpunkt.

Die anderen fünf sind unbedeutende Richter, über die wir fast nichts erfahren. Dennoch bilden sie die Grundlage für die Erzählungen über Gideon (Kapitel 6–8), seinen Sohn Abimelech (Kapitel 9) und schließlich über den entscheidenden Richter Simson (Kapitel 13–16). Der erste Teil von Kapitel 10 schließt sich direkt an die drei turbulenten Jahre Abimelechs aus Kapitel 9 an. Dort heißt es in Kapitel 10, Vers 1: „Nach Abimelech trat Tola, der Sohn Puas, des Sohnes Dodos, aus Issachar, auf, um Israel zu retten.“

Er lebte in Schamir im Bergland, war 23 Jahre lang Richter in Israel und starb und wurde in Schamir begraben. Das ist alles, was wir über Tola wissen. Kurz vor dieser Aufzeichnung sagte mir jemand, er wolle mehr über Tola erfahren, und ich freute mich darauf, etwas über ihn zu sagen, aber leider weiß ich nicht mehr.

Das ist alles, was im Text steht, also müssen wir es dabei belassen. Wie bereits erwähnt, sind es eigentlich sieben. Manche zählen sechs Hauptrichter, deren Geschichten wir im Zusammenhang mit Schlachten und ähnlichem kennen.

Fünf, vielleicht sechs untergeordnete Richter. Tola ist mit Sicherheit einer dieser untergeordneten Richter. Und nach ihm folgt natürlich noch ein weiterer untergeordneter Richter, Verse 3 und 4, eigentlich 5. Sein Name ist Ya'ir, und wir erfahren, dass er 22 Jahre lang richtete.

Er hatte 30 Söhne, die 30 Eseln glichen, und diese besaßen 30 Städte im Land Gilead, östlich des Jordans und östlich des Sees Genezareth. Die genaue Bedeutung dieser Zahl ist uns nicht bekannt. In der Bibel kommt die Zahl 30 an vielen Stellen vor.

Am bekanntesten ist wohl Judas' Verkauf Jesu für 30 Schekel Silber. Ob dies jedoch eine tiefere Bedeutung hat, ist fraglich; es zeigt wohl eher Judas' Wohlstand und seinen Erfolg. In den Versen 6 bis zum Ende des Kapitels, zumindest bis etwa Vers 16, finden wir eine Art Wiederholung der Themen aus Kapitel 2. Dieses Kapitel bot einen programmatischen, allgemeinen Überblick über das gesamte Buch Josua und

berichtete vom Abfall vom Glauben und Gottes Wirken. So lesen wir auch in Vers 6, dass das Volk Israel erneut Böses gegen den Herrn tat und den Baalen, der Astarte, den Göttern Syriens, den Göttern Sidons, den Göttern Moabs, den Göttern der Ammoniter und den Philistern diente.

Sie machten also keinerlei Unterschiede. Sie nahmen alles, was sie kriegen konnten, was heidnische Kulte betraf. Und das brachte Gottes Zorn über sie.

In Vers 7 heißt es erneut, diesmal in der Hand der Philister, in der Hand der Ammoniter, und sie wurden unterdrückt, und das Volk schrie auf. In Vers 10, einem Unterschied zu Kapitel 2, bekennt Israel nun zum ersten Mal seine Sünde. Zuvor hatten sie nur in ihrer Angst geschrien und um Befreiung gebeten, doch hier, in Vers 10, heißt es ausdrücklich: „Wir haben gegen euch gesündigt“, sagte ich zu Gott, „denn ihr habt unseren Gott verlassen und den Baalen gedient.“

Und der Herr antwortet: Ich war euer treuer Retter von Anfang bis Ende, und doch habt ihr mich verlassen. Und spöttisch sagt er in Vers 14 zu ihnen: Geht und dient den Göttern, denen ihr gefolgt seid. Vielleicht werden sie euch retten.

Und man muss ihnen zugutehalten, ob wir nun wissen, wie aufrichtig sie waren oder nicht, dass sie in Vers 15 sagen: Nein, wir haben gesündigt. Sie wiederholen es. Und sie sagen, wir verdienen, was wir bekommen.

Tut uns, was ihr tun müsstet, aber errette uns bitte noch heute. Vers 15, Vers 16: So taten sie die fremden Götter aus ihrer Mitte weg und dienten dem Herrn. Vielleicht erinnert ihr euch aus dem Buch Josua oder aus den Vorträgen am Ende des Buches Josua daran, dass Josua das Volk in Kapitel 24 ermahnt, die Götter wegzuschaffen, denen ihre Väter jenseits des Euphrat oder aus Ägypten gedient hatten.

So scheint es am Ende des Buches Josua mehrmals, dass Israel die Verehrung dieser anderen Götter zumindest heimlich, wenn nicht öffentlich, aufrechterhalten hat, und Josua fordert sie eindringlich auf, diese abzulegen. Es gibt jedoch keine Beweise dafür, dass sie dies tatsächlich getan haben. Zum ersten Mal sehen wir, dass dies vom Volk Israel bewusst geschieht, und das kann nur gut sein.

So wurde Gott angesichts des Elends Israels ungeduldig. Mit anderen Worten: Er ist bereit, sie zu erlösen. Dann ändert sich die Situation.

In den Versen 17 und 18, den letzten Versen des Kapitels, wird beschrieben, wo die Ammoniter östlich des Jordans, genau östlich, lebten. Das heutige Jordanien hat die Hauptstadt Amman, deren Name auf die Ammoniter aus der Bibel zurückgeht. Und so wurden sie zu den Waffen gerufen.

Sie lagerten in Gilead, östlich und nördlich des Jordans, und auch in Mizpa. So fragten sich die Israeliten, wer sie gegen die Ammoniter führen würde, und so endet Kapitel 10. Darauf folgt die Geschichte Jephthas in Kapitel 11 und dem ersten Teil von Kapitel 12, insbesondere aber Kapitel 11, das den Konflikt mit den Ammonitern schildert .

So erfahren wir also etwas über ihn. Beachten Sie in Vers 17, Kapitel 10, dass die Ammoniter erneut in Gilead lagern, das nördlich und östlich des Sees Genezareth liegt. Und Jephthah, Kapitel 11, Vers 1, stammt aus Gilead.

Es heißt, Jephthah, der Gileaditer, sei ein mächtiger Krieger gewesen, aber der Sohn einer Prostituierten. Das klingt nach einem unheilvollen Start für ihn, doch er hatte viele positive Eigenschaften. Gileads Frau gebar Söhne, und als diese heranwuchsen, vertrieben sie ihn aus irgendeinem Grund.

Und er floh und scharte Taugenichtse um sich (Vers 3). Das ist kein gutes Omen. Derselbe Ausdruck findet sich auch in Kapitel 9, ein paar Kapitel zuvor, im Zusammenhang mit Abimelech. Dort heißt es, dass Abimelech ebenfalls mit Taugenichtsen verkehrte.

Und das verheißt nichts Gutes für Jephthas Zukunft. Es wird nicht erwähnt, dass Gott Jephtha auserwählt hat. Trotz all seiner guten Taten und seiner Art, die Dinge zu retten, scheint er nicht auf demselben Niveau wie manch anderer zu sein.

Gideon, wir sprechen hier von Jephthah. Gideon stellt in gewisser Weise einen Wendepunkt im Buch dar, da die ersten Richter entweder neutral oder sehr positiv eingestellt sind. Deborah ragt dabei zweifellos heraus.

Gideon hat zwar einige gute Eigenschaften, aber auch er schneidet schlecht ab. Und dann gibt es noch diese unbedeutenden Richter. Jephthah hingegen behauptet nicht, befördert worden zu sein, und begeht anschließend ebenfalls einige sehr unkluge Handlungen.

In Vers 4 und den folgenden Versen führen die Ammoniter Krieg gegen Israel. Und in Vers 11 erfahren wir, dass Jephthah sich dem Volk angeschlossen hat. Sie machen ihn zu ihrem Anführer.

Und er sprach all seine Worte vor dem Herrn an diesem Ort, Mizpa. In Vers 12 und den folgenden Versen sendet er Boten zum König der Ammoniter und lässt ihn fragen: „Warum widersetzt ihr euch uns?“ Die Verse 12 bis 28 bilden eine lange, eindrucksvolle Rede Jephthas, in der er auf die erhobenen Vorwürfe antwortet. In Vers 13 heißt es: „ Der König der Ammoniter antwortete den Boten Jephthas: ‚Weil Israel, als es aus Ägypten heraufzog, mein Land vom Arnon bis zum Jabbok und bis zum Jordan weggenommen hat.‘“

Deshalb sollte man es friedlich wiederherstellen. Wir schauen uns also kurz die Karte an. Zur Erinnerung: Israel zog aus Ägypten aus, ging zum Berg Sinai, kam hierher und sandte Kundschafter ins Land.

Sie kehrten mit schlechter Nachricht zurück. Deshalb hatte Gott Wasser in die Wüste gesandt. Und Sihon und Og waren die Könige hier östlich des Jordans.

Und sie erlaubten den Israeliten nicht, ihr Gebiet zu durchqueren. Sie mussten einen Umweg machen. Doch es kam zum Kampf, und die Israeliten besiegten Sihon und Og in der Wüste.

Dies hing den Ammonitern und den Nachkommen Sihons und Ogs noch lange nach. Der König der Ammoniter erinnerte ihn an diese historische Kränkung von vor Jahren. Im restlichen Abschnitt, in den Versen 12 oder 13 und dann 14 und den folgenden bis Vers 28, widerspricht Jephthah dem Vorwurf, sie seien die Angreifer gewesen und hätten ihren Vorfahren Unrecht getan.

Und Jephthah behauptet, dass Gott selbst sie vertrieben habe. Israel sei nicht der Angreifer gewesen. In Vers 15 sagt er: „Israel hat weder das Land Moab noch das Land der Ammoniter weggenommen.“

Als die Israeliten aus Ägypten heraufzogen, durchquerten sie die Wüste. Sie sandten Boten aus. In Vers 17 sagt der König von Edom: „Lasst uns hindurchziehen.“

Doch der König von Edom wollte nicht hören. Daraufhin wandte Jephthah den Speiß um und sagte: „Nein, die Schuld liegt bei euren Vorfahren.“ Israel durfte kein Land der Ammoniter einnehmen, denn das war ihnen im 5. Buch Mose verboten worden.

Doch Sihon, der König der Amoriter, hatte bereits im 21. Kapitel des Buches Numeri einen Teil des ammonitischen Gebiets im moabitischen Gebiet erobert. Israel war also nicht der Angreifer. Die Ammoniter, falls sie überhaupt beteiligt gewesen waren, hätten, wie Jephthah sagt, im Grunde genommen verdient, was ihnen widerfahren ist.

Und natürlich betont er in den Versen 19 ff. auch, dass das Land ihnen nie wirklich gehört hatte. Es war das Land der Amoriter. Somit stellt dies gewissermaßen eine anhaltende Widerlegung der Anschuldigungen der Ammoniter durch Jephthah dar.

In Vers 24 wird der ammonitische Gott, genauer gesagt der moabitische Gott, erwähnt. Dort heißt er Kemosch. Im Buch der Könige, 1. Könige 11, wird er als Gott der Moabiter genannt, und der ammonitische Gott hieß Molech oder Melchom. Ammon und Moab waren eng miteinander verwandt.

Die Ammoniter lebten hier in dieser Gegend, die Moabiter ebenfalls, daher gab es sicherlich regen Austausch. Wie bereits erwähnt, gab es fließende Übergänge zwischen den Göttern und Göttinnen und den verschiedenen Pantheons der Heiden, sodass sie ein gemeinsames kulturelles und religiöses Erbe teilten. In den Versen 29 bis 40 lesen wir von Jephthas endgültiger Niederlage der Ammoniter.

In Vers 29 lesen wir, dass der Geist des Herrn auf Jephthah ruhte und er durch Gilead, Manasse und andere Gebiete zog. In den Versen 32 und 33 wird erwähnt, dass er ihn erschlug, der Herr die Ammoniter in seine Hand gab, er ihn erschlug und die Ammoniter so vor dem Volk Israel unterworfen wurden. Das war also ein gutes Ende, und Gott war eindeutig daran beteiligt; Gott hatte die Kontrolle und schenkte Jephthah diesen Sieg.

Doch es gibt da ein kleines, aber schwerwiegendes Problem, das sich zu einem großen ausweitet. Denn als Jephthah mit dem Herrn sprach und dieser ihm trotz seiner unbedachten Worte gnädig antwortete, erinnerte mich das an die Antwort Gottes an Gideon in Kapitel 6, als dieser um ein Zeichen und seine Bestätigung bat – das Vlies und so weiter. Obwohl dies unnötig war und ein Zeichen von Glaubensmangel, antwortete Gott ihm dennoch gnädig. Ähnlich verhält es sich hier: Gott besiegte die Ammoniter durch Jephthah, doch dabei legte dieser ein Gelübde ab, was sich als fatal erwies.

So spricht er in den Versen 30 und 31 zum Herrn: „ Wenn du mir die Ammoniter in die Hand gibst, dann soll jeder, der mir bei meiner Rückkehr in Frieden von den Ammonitern aus meinem Haus entgegenkommt, der Herr sein, und ich werde ihn als Brandopfer darbringen.“ Er sagt also: „Herr, hier ist die Abmachung: Wenn du mir den Sieg schenkst, werde ich dir alles opfern, was mir bei meiner Heimkehr entgegenkommt.“

Nun wurde schon viel darüber geschrieben, was genau er beabsichtigte und was tatsächlich geschah. Oberflächlich betrachtet, so wie es in meiner Übersetzung heißt: „ Was immer auch immer aus den Türen meines Hauses herauskommt“, würden viele Ausleger, darunter auch diese Bibelübersetzung, so verstehen, dass Jephthah beabsichtigte, ein Tier – ein Schaf, eine Ziege, vielleicht einen Hund oder Ähnliches – hervorzubringen und es dem Herrn zu opfern. Aber es ist möglich, dass ... und ich möchte zwei Dinge anmerken.

Eine davon, selbst wenn sie so allgemein gehalten ist, könnte einen Menschen beinhalten, der herauskommt. Und genau das ist passiert. Am Ende kommt seine Tochter heraus.

Und es ist möglich, dass er sogar meinte, wer auch immer herauskommen würde. Die Fußnote in meiner Übersetzung, der English Standard Version, besagt, dass es jeder sein könnte, was Jephthas Gelübde in diesem Fall zu einem ziemlich perversen

Gelübde machen würde. Der Idee des Menschenopfers liegt eine theologische Grundlage zugrunde, nicht nur in der Bibel oder außerhalb der Bibel, sondern in jeder Kultur, die dies über Jahrtausende praktiziert hat.

Wir kennen Geschichten aus Mittelamerika, wo indigene Völker dies taten, und auch aus biblischen Kulturen. Die theologische Grundlage dafür ist, wenn man darüber nachdenkt, die Vorstellung, dass wir unser Bestes geben, um die Götter und Göttinnen zu besänftigen oder ihnen zu gefallen.

Wenn es also sinnvoll ist, die Erstlingsfrüchte unserer Ernte und die Erstgeburt unserer Tiere zu opfern, dann liegt der nächste Schritt zu etwas noch Größerem darin, warum sollte Gott meine Hingabe nicht umso mehr wertschätzen, wenn ich die Erstlingsfrüchte meines Leibes oder die Besten meiner Mitmenschen opfere? Das ist sozusagen die theologische Grundlage für Opfer im Allgemeinen, einschließlich Kinderopfer, die insbesondere die Kanaaniter praktizierten. Die Bibel macht jedoch ganz klar deutlich, dass Gott zwar das Beste für ihre Ernte und ihre Tiere wollte, aber die Grenze ist klar gezogen: Er billigte Menschenopfer in keiner Weise. Er verbot sie aufs Schärfste.

Und so erweist sich dieses Gelübde als sehr voreilig, denn als er nach Hause kommt und seine Tochter tanzend und aufgereggt mit Tamburin und so weiter erscheint, fühlt er sich plötzlich verpflichtet, sein Gelübde zu erfüllen. Menschenopfer sind in vielen Ländern verboten. Hier einige Beispiele, falls Sie selbst nachforschen möchten.

Levitikus 18, Levitikus 20, Deuteronomium 12, Deuteronomium 18, Jeremia und die Propheten, Jeremia 19, Hesekiel 20, Hesekiel 23. Von Anfang bis Ende, von den frühesten Zeiten bis heute, gebietet Gott Israel immer wieder, keine Menschenopfer darzubringen. Zweifellos auch deshalb, weil einige der Kanaaniter in ihrer Umgebung dies taten, was ihnen aber verboten war.

Wenn jemand ein Gelübde ablegt, ist das eine sehr ernste Angelegenheit. In Deuteronomium 23, Verse 21 bis 23, finden sich Anweisungen, die die Heiligkeit eines Gelübdes und die Wichtigkeit seiner Einhaltung betonen. Auch an vielen anderen Stellen wird dies erwähnt .

Die Frage ist also: Musste Jephthah sein Gelübde überhaupt einhalten? Doch diese Umstände waren kein gewöhnliches Gelübde. Es war kein Gelübde, das dazu diente, etwas Gutes für den Herrn zu tun oder Ähnliches. Es handelte sich um einen Konflikt mit einem der grundlegendsten Gebote Gottes.

Und Menschenopfer waren ein Gräuel. Daher scheint es mir, dass Jephthah eigentlich nicht an sein Gelübde gebunden war, und doch tat er es. Dieser letzte Punkt ist allerdings umstritten.

Manche Gelehrte, darunter auch evangelikale, sagen, nein, er war gebunden und hätte sein Versprechen halten sollen. Das Problem war das Nicht-Halten. Das Problem lag in der Unbesonnenheit des ursprünglichen Gelübdes.

Ich bin der Ansicht, dass beides überstürzt war, sowohl das Gelübde selbst als auch dessen Umsetzung. Er hätte das nicht tun sollen. Letztendlich herrscht etwas Unklarheit, oder zumindest gibt es Diskussionen darüber, was am Ende tatsächlich geschah.

Sie sagt ihrem Vater, dass sie sich damit abgefunden zu haben scheint, aber sie möchte ein paar Monate allein sein, um zu trauern, dass sie keinen Mann gesehen hat, nicht verheiratet war und ihre Jungfräulichkeit betrauert. Die Auseinandersetzung darüber findet sich in Vers 39. Nach Ablauf der zwei Monate kehrte sie zu ihrem Vater zurück, der mit ihr gemäß seinem Gelübde verfuhr.

Die Formulierung ist so vage, dass einige Gelehrte vermuten, er habe sein Gelübde tatsächlich nicht eingehalten. Hätte er es getan, hätte es etwa geheißen, er habe sie geopfert, sie vor dem Herrn getötet oder etwas in der Art. Daher versuchen manche Gelehrte, die Tragik dieser Episode abzumildern, indem sie andeuten, dass Jeff sein Gelübde letztendlich doch nicht eingelöst hat.

Das fällt mir schwer zu verstehen, denn es ist ziemlich klar, dass das Gelübde darin bestand, alles zu opfern, was dabei herauskommen würde. So vage der Begriff auch war, sie war es, die herauskam. Es ist offensichtlich, dass sie erwartete, geopfert zu werden.

Er war verzweifelt, als sie herauskam, denn nun wurde ihm klar, dass er etwas tun musste, was er nicht wollte. Und wenn es in Vers 39 heißt, sie sei zu ihrem Vater zurückgekehrt, der mit ihr gemäß seinem Gelübde gehandelt habe, fällt es mir schwer, etwas anderes zu erkennen, als dass er die Schlussfolgerung konsequent weiterführt, die der Text gewissermaßen unaufhaltsam nahelegt.

Es scheint sich also um ein sehr tragisches Ereignis zu handeln, und Gideon, Jephthah, der trotz einiger guter Taten zu Beginn seines Kampfes gegen die Ammoniter ein spektakuläres Ende findet, ist in gewisser Weise ein Held mit Fehlern. Das ist also ein trauriges Ende dieser Geschichte.

Offenbar hatte diese Geschichte in den folgenden Jahren in Israel Nachwirkungen. Am Ende von Vers 29 heißt es, sie habe nie einen Mann gekannt. Es wurde in Israel Brauch, dass die Töchter Israels Jahr für Jahr vier Tage lang die Tochter Jephthas aus Gilead beklagten.

So wurde dies zu einem wiederkehrenden Brauch, durch den ihr Andenken bewahrt wurde, und vielleicht wird die Tragik dieses Gelübdes in Erinnerung behalten. Kapitel

12, Verse 1–7, erzählt uns eine weitere Geschichte über den Konflikt Jephthas mit Ephraim, einen inneren Konflikt Israels. Und Ephraim fordert Gideon heraus, Ephraim fordert Jephtha auf eine Weise heraus, die in gewisser Weise an die Herausforderung Ephraims an Gideon in Kapitel 8 erinnert. Kapitel 8, Verse 1–3, handelt von Ephraims Herausforderung an Gideon.

Im ersten Fall gelang es Gideon, die Ephraimiter zu beschwichtigen, doch Jephthah scheiterte daran, woraufhin ein Bürgerkrieg ausbrach. Die Ephraimiter wurden besiegt und spielten danach weder im weiteren Verlauf des Buches noch in der Geschichte Israels eine bedeutende Rolle. Es gibt da noch eine interessante, fast unbedeutende Begebenheit.

Im Zuge des Konflikts eroberten die Gileaditer in Vers 6 die Jordanübergänge gegen die Ephraimiter und bewachten sie. Dort wird berichtet, dass die Ephraimiter, wenn sie flüchtenden Ephraimern sagten: „Lasst uns hinübergehen“, gefragt wurden: „Bist du ein Ephraimiter?“ Verneinten sie, forderten sie ein Wort auf, um zu überprüfen, ob sie auf der richtigen Seite standen. Das Wort selbst ist nicht von Bedeutung; es bedeutet lediglich Ähre oder Ähnliches.

Manche Gelehrte vermuten, es bedeute so etwas wie fließender Bach, aber das Wort lautet „Schibboleth“, und der „sch“-Laut am Anfang ist schwer auszusprechen. Wir wissen, dass selbst heute noch Menschen manchmal lispeln und bestimmte „s“-Laute nicht richtig aussprechen können. Es klingt also nach der unterschiedlichen Aussprache: Manche sprachen „Schibboleth“ mit einem „s“-Laut aus, andere mit einem „sch“. Der „sch“-Laut war wichtig, und wenn jemand ihn falsch aussprach, wusste man, dass er nicht zur richtigen Gruppe gehörte. Wenn er also „Sibboleth“ sagte, sprach er es falsch aus und wurde gefangen genommen.

Und schließlich fielen in dieser Schlacht 42.000 Ephraimiter, und es blieben nur noch sechs Richter übrig. Jephthah richtete Israel sechs Jahre lang und wurde anschließend begraben. Damit endet die Geschichte Jephthas – eine tragische Figur mit gemischten Gefühlen gegen Ende seines Lebens. Nun folgen die letzten Verse von Kapitel 12, in denen drei weitere der kleineren Richter erwähnt werden.

Es gibt drei kurze Hinweise, Verse 8 bis 15. Ibzan war der neunte Richter. Er zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass er seine 30 Töchter mit 30 Ausländern verheiratete, was an sich schon negativ zu werten ist.

Ich habe bereits erwähnt, dass die Richter selbst einen Teil dieser Abwärtsspirale des Glaubensabfalls im Buch verkörpern. Die meisten der Mitra-Richter sind eher neutrale Figuren, wir wissen nicht viel über sie. Doch hier, quasi beiläufig, sehen wir, wie Ibzan sich dem vorherrschenden Trend der Mischehe und Vermischung mit Fremden anpasst oder ihm nachgibt und, wie es scheint, die Verehrung der fremden

Götter sogar in seine eigene Familie einführt. Deshalb macht er keinen guten Eindruck.

Interessanterweise taucht die Zahl 30 in diesem Abschnitt häufig auf, denn die Richter vor ihm, also Jephthah, blieben kinderlos. Wir wissen daher nicht, ob er weitere Kinder hatte. Erinnern wir uns: Jair hatte 30 Söhne, und auch der nächste Richter, Ibzan, hatte 30 Söhne – gewissermaßen einen Rahmen um den kinderlosen Jephthah. Die 30 Söhne des vorherigen Richters könnten also als Hinweis auf die Tragik in Jephthahs Leben dienen: Er blieb kinderlos, weil er seine einzige Tochter opferte. In den Versen 11 und 12 haben wir Elan, der etwa 10 Jahre lang Israel richtete, dann starb er, mehr wissen wir eigentlich nicht. In den Versen 13 und 15 ist Abdon erwähnt, der viele Kinder hatte und recht wohlhabend war; er hatte 40 Söhne, 30 Enkel und 70 Esel. Es scheint also, dass einige dieser Richter in ihren Berufen auf irgendeine Weise reich geworden oder bereits reich waren, aber mehr wissen wir eigentlich nicht.

Er ist der elfte Richter, und der letzte Richter ist Simson, der in Kapitel 13 und den folgenden Kapiteln auftaucht. Wir beenden unsere Ausführungen an dieser Stelle und behandeln Simson in einer separaten Folge. Dies ist Dr. David Howard mit seiner Auslegung der Bücher Josua bis Rut.

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist die 27. Lektion, Richter 10–12, Jephthah und die fünf kleinen Richter.